

The Juggalo Family

Familie ohne Verwandtschaft, dafür mit lauter schwarzen Scharfen

Im Jahr 1989 gründeten Joseph Utsler und Joseph Bruce – zwei Freunde, die im von Armut, Abwanderung und Verfall geprägten Detroit der 1970er Jahr gemeinsam aufgewachsen sind – die Hardcore Hip Hop Gruppe *Insane Clown Posse*. Unter den Pseudonymen Shaggy 2 Dope und Violent J verarbeiten sie seither in Liedern mit scheinbar brutal-sadistischen, extremen Inhalten eigene Erfahrungen der Kriminalität, Diskriminierung, Armut und Misshandlung.

Dass sich beinahe durch Zufall aufgrund eines spontanen Ausrufs von Violent J bei einem Konzert eine ganze Subkultur mit der Bezeichnung „Juggalos“ um sie herum aufbaut, damit hat das Duo allerdings nicht gerechnet. Später einmal soll die Subkultur bis zu 1 Million Mitglieder¹ umfassen. Die Juggalos („männlich“) und Juggalettes („weiblich“) teilen ähnliche Schicksale und Lebensläufe und identifizieren sich stark mit der bodenständigen, empathischen Art der *Insane Clown Posse* (ICP). Sie sehen sich dabei nicht als Fangemeinde: Sie seien eine Familie und es braucht nur eine einzige Person, die auf einem ihrer Konzerte das übliche Mantra „Fa-mi-ly! Fa-mi-ly!“ ausruft, um den gesamten Konzertsaal für einen vielstimmigen Sprechchor einstimmen zu lassen.

In meinem Paper und im Track „Identitäten und Interessen“ möchte ich mich mit dem Zusammengehörigkeitsgefühl und dem Identifikationspotenzial der Juggalo Community auseinandersetzen. Dabei lassen sich sowohl das Thema Identität allgemein als auch Vorstellungen von Familie im Speziellen untersuchen. Demografisch gesehen besteht die Community größtenteils aus weißen, männlichen Mitgliedern der Arbeiterklasse, doch darüber hinaus hegen Juggalos nach oftmaliger Selbstbeschreibung den Anspruch, allen Menschen gegenüber – unabhängig von Hautfarbe, familiärem Hintergrund oder Aussehen – mit Akzeptanz und Liebe entgegenzutreten. Beinahe alle Mitglieder sind in der einen oder anderen Form von Ausgrenzung und Stigma betroffen, und in unzähligen Interviews betonen Juggalos und Juggalettes, dass die Family sie aufgenommen, Liebe geschenkt und sie mitunter von Selbstmordgedanken abgebracht habe. Ein wesentlicher Teil der Mitglieder kommt darüber hinaus aus einem problematischen familiären Umfeld. Als Konsequenz machen viele bereits früh Erfahrungen mit Drogendelikten, Vandalismus und anderen kriminellen Aktivitäten – dieser Umstand und die gewaltverherrlichend wirkenden Liedtexte der ICP bewegten das FBI in ihrem *National Gang Threat Assessment* 2011 dazu, die Juggalo Subkultur in ihrer Gesamtheit als Gang einzustufen. Dies ist aus kriminologischer Sicht ungewöhnlich und birgt zudem viele negative Konsequenzen für Angehörige der Community – Jobverlust, längere Haftstrafen bei Bagatelldelikten und eine allumfassende Stigmatisierung durch Polizei, Medien und anonyme Individuen im Internet.

¹ Die Zahl stammt vom FBI und ist daher mit Vorsicht zu genießen, andere Zahlen gibt es allerdings nicht.

Die USA sind das „Land, in dem Identitätspolitik erfunden wurde“². Jene, die von einengenden, binären und hegemonialen Identitätsangeboten der Mainstream-Gesellschaft nicht abgeholt werden, können ihre Identitäten in der Juggalo Family so frei gestalten, wie sie wollen. Im Rest der Gesellschaft abgewertete Eigenschaften wie Übergewicht werden hier nicht nur frei zur Schau gestellt, sondern durch Ausrufe wie „Mad clown love [for] fat bitches!“ auch verbal bestätigt. Identitäten in der Family scheinen sich in einem liminalen Zustand zu befinden, mit Widersprüchen zwischen reaktionären, patriarchalen Strukturen und der Objektifizierung von Frauenkörpern einerseits, und andererseits positiven, befreienden Gefühlen. Jene, die im Rest der Gesellschaft etwa für ihre Körper diskriminiert und erniedrigt werden, erleben hier körperliche Bestätigung, und werden erhöht – ein Akt, den die Soziologin Karen Halnon als „identity of reversal“³ bezeichnet. Charakterisierte Symbole und (Clowns-)Masken dienen innerhalb der Community als Erkennungs- und Selbstdarstellungsmerkmale. Doch Juggalo/Juggalette zu sein beschränkt sich wie erwähnt nicht auf einen Fankult: Es ist ein Lifestyle, der sich auch auf Alltagsbereiche des Lebens ausweitet. So lassen sich Juggalos selbst auf der Straße schnell erkennen, wo sich das Familiengefühl lediglich anhand von Tätowierungen oder dem typischen Symbol des *Hatchet Man* selbst bei Unbekannten abrufen lässt. Die Familiengründung ist ein Akt, der von niemandem orchestriert wurde. In einem Interview zeigt sich Violent J verblüfft: „We’re just as amazed by juggalo culture as the juggalos are. We never planned this, this part, we never said ‘let there be juggalos!’ [...] The Juggalo World created itself. The bond, the camaraderie, is strictly magic“. Dem Ganzen setzten Juggalos die Krone auf, indem sie die Community als „Familie“ bezeichnen – jenem Begriff, der gesellschaftlich normiert und der Kernfamilien vorbehalten ist.

Anhand des Themas lassen sich Fragen stellen wie: Was ist der Grund dafür, dass das FBI in gerade diesem Fall das Gang Label anwendete? Ist es – wie ICP es in ihren Klagen gegen das FBI sehen – ein Zeichen der anhaltenden Diskriminierung der Arbeiterklasse? Ist es die Angst vor einem Zusammenschluss all jener ungerecht Behandelten zu einem großen, wütenden Mob, geeint von einem Hass gegen Reiche, Vergewaltiger und Rassisten, die in Liedern der ICP oftmals symbolisch gejagt und gemordet werden? Wie fordert die Juggalo-Subkultur gängige Vorstellungen von Familie heraus, wofür ist sie ein Ersatz und welche Aggressoren von außen trugen dazu bei, dass die Juggalos in den letzten Jahren immer weniger wurden? Dieses auf den ersten Blick sehr amerikanische Thema kann dazu dienen, weiter zu blicken und Methoden des Zusammenhalts jener am unteren Rand der Gesellschaft zu untersuchen. Das Phänomen der Juggalos ist historisch wie soziokulturell einzigartig und zeigt eine Community von Menschen, die sich zur Familie zusammenschlossen, um die Schwächen, die die Mainstream-Gesellschaft ihnen zuschreibt, umzukehren und daraus Stärken zu machen.

Dieses Thema wird in ähnlicher Form auch Teil meiner Dissertation mit dem Arbeitstitel *Schluss mit lustig! Zur Konjunktur des ‚monströsen‘ Clowns in der Populärkultur des frühen 21. Jahrhunderts* sein, wobei der Fokus für

² Jürgen Martschukat: „Hegemoniale Identitätspolitik als "entscheidende Politikform" in den USA. Eine Geschichte der Gegenwart", in: Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de vom 14.09.2018.

³ Bettez Halnon, Karen: „Inside Shock Music Carnival: Spectacle as Contested Terrain“, in: *Critical Sociology*, 30 (2004), 3, S. 767.

das Paper im Rahmen des Momentum Kongresses 2023 anders liegt und es sich selbstverständlich um einen eigens dafür verfassten Text handeln wird.